

MEINE ALMA MATER

«Zooarbeit ist Büroarbeit»

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der Universität Zürich zurück. Diesmal Alex Rübel, Direktor des Zürcher Zoos.

Alice Werner

Das Gekreische der Kindergartengruppe übertönt an diesem winterlichen Morgen sogar die streitlustige Dschelada-Population auf ihrem Pavianfelsen im afrikanischen Gebirge. Alex Rübel denkt nicht daran, seinen Schreibtisch zu verlassen und sich unter die lärmende Schar zu mischen. Er kennt das. Im backsteinernen Betriebsgebäude ausserhalb des Zoogeländes ist es dagegen idyllisch ruhig. Affen- und Rasselbande sind weit weg.

Es ist ein Märchen, dass Zoodirektoren ihre Tage hauptsächlich damit zubringen, inkognito durch die Anlage zu schweifen, Gehege zu inspizieren und das Wohlergehen der Tiere zu überwachen. «Zooarbeit ist Büroarbeit», sagt Rübel. «Morgens begrüsse ich nicht zuerst die Nilgauantilopen, sondern meine Mitarbeitenden.» Kaum zwei Minuten dauert das Gespräch, und schon weiss man: Tierliebe allein reicht nicht. Zoodirektor sein heisst Tier- und Menschenfreund sein. Für beides findet Rübel, der nun bereitwillig sein Gedächtnis durchforstet, biografische Belege. Mit vier verbringt er zum ersten Mal Ferien auf dem Bauernhof – «ein unvergessenes Erlebnis für einen wie mich, der mitten in der Stadt aufwuchs». Als Schüler wünscht er sich Jahr für Jahr eine Dauerkarte für den Zürcher Zoo. Die Tiervernarrtheit gipfelt in Landdiensten auf der Alp, acht lange Sommer hintereinander: «Kühe hüten, füttern und melken.»

Dass er zum Studium in seiner Heimat Zürich bleibt, ist dem damals frischgekürten Maturanden sonnenklar: «Ich bin seit je und bis heute tief verwurzelt mit dieser Stadt.» Der junge Alex Rübel liebäugelt zunächst mit der Humanmedizin. Was macht den Menschen aus? Was unterscheidet uns vom Tier? Solche Fragen interessieren ihn. Aber die schiere Masse der angehenden Medizin-Studierenden stösst ihn ab. Dann doch lieber Tierheilkunde. Den Menschen wird er fortan ehrenamtlich studieren, in seiner Rolle als zuständiger organisatorischer Leiter aller 16 000 Pfadfinderbuben des Kantons. «Sie

können mir glauben», sagt Rübel und lacht herzlich, «das war die grösste Lebensschule.»

Die Studienjahre an der Universität Zürich waren für Alex Rübel dagegen eine intensive, strukturierte Zeit des Lernens. Und damit meint er nicht etwa das reine Auswendiglernen des Stoffs – ein notwendiges Übel, das ihm nur Durchschnittsnoten einbringt. Lernen heisst für ihn vielmehr, «bei spannender Forschung mitzumachen». Die Voraussetzungen dafür sind günstig. «Wir waren eher eine Klasse als ein Studienjahrgang, höchstens 35 Leute.» Ein kleiner Rahmen, ein verschworenes Team. Die Studierenden dürfen bei klinischen Fällen mitarbeiten, im OP-Saal assistieren. «Die Professoren», sagt Alex Rübel, «waren für uns greifbar.» Allen voran Ewald Isenbügel, der die Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere an der Universität Zürich begründet und sie zu einer der führenden Institutionen Europas aufgebaut hat. Bei ihm, dem exzellenten Tierkennner und Veterinärmediziner, wird Rübel nach Abschluss des Studiums Assistent.

An der Spitze der Forschung mitreden

Der grossgewachsene Zoodirektor muss jetzt auf einen Stuhl klettern, um drei dicke Wälzer aus dem raumhohen Bücherregal zu ziehen. Er klopft auf den obersten Buchdeckel: das erste deutschsprachige Lehrbuch über Heimtiererkrankungen. Und hier: der «Atlas der Röntgendiagnostik bei Heimtieren», ein Fachbuchbestseller. Alex Rübel hat an beiden Werken massgeblich mitgeschrieben. Auch zum Standardwerk «Krankheiten der Wildtiere» hat er wichtige Kapitel beigesteuert, etwa das über Krankheiten von Greifvögeln. Beim Durchblättern der verstaubten Seiten packt ihn die alte Begeisterung. «Wir konnten damals, unter Isenbügels Führung, in ein noch unbeackertes Feld vorstossen und somit gleich an der Spitze der Forschung mitreden.»

Und doch: Rübel ist während seiner damaligen Anstellung an der Universität hin- und hergerissen. Für die Wissenschaft brennt er,

seine Dissertation schreibt er zum Thema «Röntgenuntersuchungen bei inneren Erkrankungen von grossen Psittaziden». Psittaziden? Alex Rübel grinst: «Das sind Papageienvögel.» Der Lehre jedoch kann der Jungforscher nur wenig abgewinnen. «Nein, halt, das stimmt nicht ganz. Ich habe als Oberassistent mehrere Dissertationen zu Schildkrötenmedizin betreut, das hat durchaus Spass gemacht. Aber ich bin halt nicht der geborene Lehrer.» Und dann, nach zehn Jahren an der UZH, gerade als er das Thema für seine Habilitation festgelegt hat, wird der Chefessel im Zoo Zürich frei. Der seit Kindertagen gehegte Berufswunsch erscheint Rübel plötzlich zum Greifen nah. Er bewirbt sich um den Direktorenposten – und bekommt den Zuschlag. Zu seiner eigenen Überraschung: «Ich konnte ja nicht viel vorweisen, was mich für Leitung und Management eines Zoos qualifiziert hätte.» Allerdings, so wurde ihm später verraten, hatte man bei ihm mehr Potenzial als bei den anderen Kandidaten vermutet.

Der Rest war Learning by Doing. Ein enormes Lernpensum, denn in den vergangenen 20 Jahren hat sich in den europäischen Zoos ein grundlegender Wandel vollzogen – weg von der Käfighaltung, hin zu einer artgerechten Simulation der natürlichen Umgebung. Dass die Tiere sich in den grösstenteils umgestalteten Anlagen des Zürcher Zoos wohlfühlen, ist auch an den hohen Geburtenraten abzulesen. Vom Amur-Tiger bis zum Zweizehen-Faultier gibt es zurzeit Nachwuchs. Der Zoo Zürich ist europaweit auch der einzige Zoo, dem Nachzuchten von Galapagos-Schildkröten geglückt sind. «Die letzten der insgesamt über 50 Jungtiere sind vor ein paar Monaten geschlüpft», berichtet Rübel freudestrahlend. Seine Augen leuchten für einen kurzen Moment auf. Dann ist er wieder ganz Zoodirektor: «Nein, ein Lieblingstier habe ich eigentlich nicht.»

Im nächsten Journal erzählt der Schriftsteller Peter Stamm von seiner Studienzeit an der UZH.



Als Direktor des Zürcher Zoos will Alex Rübel kein Lieblingstier benennen. Nur so viel verrät er: Die Galapagos-Schildkröten faszinieren ihn ganz besonders.

ALUMNI NEWS

Erster Alumnae-Lunch

Anfang Februar hat der Zürcher Universitätsverein (ZUNIV) seine weiblichen Mitglieder erstmals zu einer neuen Veranstaltungsreihe eingeladen: zum Alumnae-Lunch, der künftig dreimal pro Jahr stattfinden soll. Klara Landau, Direktorin der Augenklinik am Universitätsspital Zürich, sprach vor rund 40 Alumnae zum Thema «Sehen Frauen anders?». Ja und nein, lautet Landaus Antwort: Anatomisch, physiologisch und biochemisch sind die Augen von Frauen und Männern gleich. Unterschiede gibt es aber zum Beispiel beim Sehverhalten: Männer können bewegte Objekte schneller wahrnehmen, Frauen hingegen erkennen Farben differenzierter. Als Mitglied der Gleichstellungskommission der UZH richtet Landau den Blickwinkel aber noch weiter aus; so zitierte sie eine aktuelle Schweizer Studie, die zeigt, dass Medizinerinnen häufiger die Praxis wählen und weniger an einer akademischen Laufbahn interessiert sind als Männer. Auf die Frage nach den Gründen antwortete Landau: «Viele stecken nach wie vor in den Köpfen.»

Denise Schmid, ZUNIV-Präsidentin

Weitere Informationen unter:

www.zuniv.uzh.ch/events/alumnaelunch.html

Sternstunden für Alumni

In seinem Vortrag «Our place in space and time» entführte Ben Moore die Mitglieder von Science Alumni ins Reich der Sterne. Nach einer Einführung zur Entwicklung des Weltalls seit dem Urknall präsentierte der Astrophysiker spannende Gedanken zur Geschichte und zur Rolle der Menschheit. Unser Planet sei nur ein kleines Staubkörnchen im Universum, in dem es wohl noch anderes Leben gebe. Aus dieser Perspektive sei unser Leben völlig sinnlos – daher sollten wir die kurze Zeit auf der Erde geniessen. Ganz im Sinne dieser Losung bereitete Ben Moore viel Freude mit seinem begeisternden Vortrag.

Petra Seibert, Science Alumni UZH

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung vom 17. März 2014 insgesamt elf Anträge behandelt und neun Gesuche im Gesamtbetrag von 19 650 Franken bewilligt:

Theologische Fakultät: Fr. 2250.– für die Lehr- und Forschungsreise nach Schottland

Medizinische Fakultät: Fr. 2000.– für Molecular Life Sciences 2014; Fr. 1900.– für die Tagung «Medicine and the Digital Revolution»

Philosophische Fakultät: Fr. 2500.– für die Tagung «Biennial Meeting of Early SIG 15 – Special Educational Needs: Challenges in Learning and Instruction»; Fr. 2000.– für die Festschrift; Fr. 2000.– für die Tagung «Memoria und Souvenir. Medialität und Materialität des Erinnerns in den Künsten 1700–1800»

Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät: Fr. 2000.– für den Workshop «Tackling Asylum Proceedings from Below? Practices of Asylum Adjudication in Europe»

Diverse: Fr. 3000.– für die SOLA-Stafette 2014; Fr. 2000.– an die Filmstelle VSETH für einen digitalen Kinoprojektor

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett